

Marien-Apotheke Rothenburg

Ein historisches Mosaik

„Wer einmal in Rothenburg ob der Tauber gewesen ist, kennt sie, die alte Apotheke am Markt mit ihrem Erker. Und dem, der noch nicht dort war, ist sicher irgendwo eine Abbildung von ihr unter die Augen gekommen. Denn das Rothenburger Rathaus und über der Straße die Apotheke, das gehört zu den bekannteren deutschen Städtebildern.“

aus: Der Sammler, Belletristische Unterhaltungsbeilage zur München-Augsburger Abendzeitung, 15. August 1914

„Das Haus reicht mit seinem Grundbau bzw. seinem Keller nicht bloß tief in die Erde, sondern in die Tiefe der Jahrhunderte, bis zu jener Frühzeit, als Friedrich Barbarossa **1172** Rothenburg das Stadtrecht verlieh. Zeit der Staufer war das Haus Rathaus. Als **1142** Konrad III. hier seine königliche Hofhaltung errichtete, wurde hier ein freier Raum geschaffen für die Wagenburgen der Gesandtschaften, die von Rom oder Byzanz oder anderen Städten hierher kamen, sowie für die den Gesandtschaften folgenden Begleiter, Händler, Handwerker u. a., ein „Markt“.

Das Haus des Marktrichters, das „Fleischhaus“ hinter dem Herterichsbrunnen, das zunächst den Markt beherrschte, steht noch. Es war das „steuerfreie Haus des kaiserlichen Stadtschultheißen“. 30 Jahre später gab Friedrich Barbarossa der Siedlung Rothenburg, die er **1167** nach dem Tode „des Herzogs Friedrich von Rothenburg“ geerbt hatte, das Stadtrecht sich selbst zu verteidigen und zu verwalten, und damit die Notwendigkeit, ein Haus der Selbstverwaltung, ein Rathaus, zu erbauen neben dem Haus des Stadtschultheißen.

Damit entstand hier auf der Stätte der heutigen Marien-Apotheke „das älteste Rathaus der Stadt Rothenburg o. Tbr“. Ein Haus, das nicht mehr steht, von dem wir uns aber noch eine Vorstellung machen dürfen und können. Der Grundriss und die Grundmauern sind ja im Keller noch gegeben, den Aufriss müssen wir uns gestalten nach dem Muster anderer Bauten, die aus der Zeit der Staufer noch herübertagen in unsere Zeit.

Das Kellergewölbe hat eine Länge von 12 m und eine innere Gewölbebreite von 5,50 m. Die Grundmauern des Gewölbes haben eine Dicke von 1,9 m. Der Keller und damit das alte Rathaus haben also eine Gesamtbreite von 9,3 m, wovon auf die Mauern 2/5 entfallen. Die Wucht der Mauern zeigt, dass man ihnen zumutete, eine „hohe Last“ zu tragen. Wir müssen erachten, dass dies Haus mehr hoch als breit war. Damit tritt das Gebäude in bauliche Verwandtschaft mit anderen turmartigen Gebäuden der Stauferzeit, wie sie noch zu sehen sind an dem Turm im Hinterhof des Hauses Nr. 20 in der Herrngasse, oder in dem Wohnturm zu Detwang, oder in dem vor 100 Jahren abgerissenen Wohnturm zu Burgstall, oder in dem von Heinrich Toppler **1386-1388** als Nachbild geschaffenen „Kaiserstuhl“. Das alte Rathaus müssen wir uns ähnlich gebaut vorstellen: Unten ein Steinbauwürfel, darüber ein hoher Oberbau in Fachwerk. Solche turmartige Rathäuser gab es im Mittelalter. Denken wir nur an den „Grafen-Eckards-Turm“ in Würzburg.

Schmal musste sich das alte Rathaus mit seinen 9 m Breite ausnehmen, neben dem mächtigen, 15 m breiten und 15 m langem Steinblock des Hauses, das dem kaiserlichem Schultheißen diente. Aber gerade dieser Gegensatz ist bezeichnend für das Rangverhältnis, das in der Stauferzeit galt.

Der kaiserliche Stadtschultheiß war der eigentlich Regent der Stadt; die Schöffen der Stadt, die ihm nun seit **1172** beigeordnet waren, waren ihm Untertan. Noch Kaiser Friedrich II. verfügte, dass sich die bürgerlichen Stadtverwaltungen dem kaiserlichem Schultheißen unterzuordnen zu hätten. Diesem Rangverhältnis gab das alte Rathaus mit seinem schmalen Giebel Ausdruck. So galt es bis zum Ende der Stauferzeit. **1240**, als in der Beckengasse hinter dem Hause des Stadtschultheißen der große Brand ausbrach, fiel die verheerende Flamme auch in das Haus des Stadtschultheißen wie in das Rathaus der Bürger, und die Fachwerkaufbauten, einschließlich ihrer Urkunden, gingen in Rauch auf.

Wohl wird man in den nächsten Jahren die Obergeschosse über den steinernen Ruinen wiederhergestellt haben, aber das Werk der Zerstörung hinterließ doch sicher, sowohl bei dem kaiserlichem Stadtschultheißen, als bei dem Rat der Stadt einen bitteren Nachgeschmack. Aber der große Brand war gleichsam nur ein feuriges Sinnbild für den großen Zeitenbrand, in dem eben damals das große Stauferreich unterging. Es waren die letzten 10

Kampfjahre des großen Stauferkaisers Friedrich II. Sein letztes Ringen mit dem Papst um Sein oder Nichtsein. **1250** starb der Kaiser und mit ihm endete die Stauferherrlichkeit. Auch in Rothenburg. Der Sohn des Kaisers, Konrad IV., musste nach Italien. Zum Kampf gegen die siegreichen Gegner benötigte er Gefolgsleute und Geld. Er forderte von seinen Freunden beides. Die Hohenlohe, die in Rothenburg saßen, mussten ihm gerüstet folgen, sie sollten ihm aber auch noch Geld bieten. Für 3000 Mark Silber verpfändete er den Hohenlohe die Stadt Rothenburg. Damit schied die Stadt aus dem Stauferstaat aus. Sie sollte eine Landstadt der Hohenlohe werden. Im Rathaus zu Rothenburg wird man davon unangenehm berührt gewesen sein. Aber auch den Hohenlohe fiel die doppelte Leistung schwer. Die Stadtväter fanden einen Ausweg. Sie streckten den Hohenlohe selbst 3000 Mark Silber vor und lösten sich so aus der Verpfändung. So hatte nun Rothenburg keinen Landesherren mehr; es war aus eigener Kraft „eine freie Stadt des Reiches“ geworden. **-1251-**!

Im Vollgefühl dieser wirklichen Freiheit wird nun das geschehen sein, dass die Schöffen der Stadt sich nicht mehr mit dem alten, schmalen Rathaus begnügten und auf dem weiten, freien Raum der Marktes sich ein großes, mächtiges Rathaus erbauten. (So beschaffen, wie es nach 200 Jahren der Maler Herlin auf dem Hochaltar von St. Jakob malte.) Das alte Rathaus war ihnen zu eng geworden. Sie behielten es noch bei; ja es scheint fast, als wenn sie vom Keller dieses alten Rathauses aus eine unterirdisch Verbindung zum Rathaus hinübergebaut oder geplant hätten. (Das nördlich dem Keller vorgebaute Gewölbe mit 3,1 m Breite, das von Osten nach Westen ausgerichtet ist und heute zur Hälfte verschüttet unter der Herrngasse liegt, gibt uns dahingehende Fragen, die zunächst noch nicht beantwortet werden können. War es vielleicht nur ein in die Straße vorgebauter „Kellerhals“?) Das alte Rathaus und sein westlich anstoßendes Nachbargebäude blieben im Besitz der Stadt. Das noch weiter westlich anstoßende Gebäude gehörte der Familie Zuckmantel.[...]

1390 Verkauf und Umbau des „Alten Rathauses“ - Neubau des Eigenhauses (Marktplatz 10) 1390 durch Stefan Groß

Im Bürgerbuch **1387** wurde neben der Witwe Zuckmantel ein Stefan Groß als Bürger und Mitbesitzer eingetragen [...]

Neubau des Hauses als „Jagstheimerhaus“ 1488

Zwischen **1410 und 1460** liegt über dem Hause noch undurchdringliches Dunkel; es sind keine Aufzeichnungen vorhanden. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts ist das Haus im Besitz der Familie Jagstheimer. [...] **1479** kam Hans Jagstheimer der Erste in den Aeüßeren Rat und war **1481 bis 1493** „Aeußerer Baumeister“, also „städtischer Baurat“; als solchem unterstanden ihm die städtischen Werkmeister, Steinmetzen, Zimmermeister, der ganze städtische Bauhof, die Wälder, Förster, Steinbrüche, Ziegeleien, usw. Es war in Rothenburg üblich, dass „die Baumeister“ ihre innige Verbindung mit den städtischen Werkmeistern dazu auswerteten, um ihre eigenen Häuser zu Baudenkmalern ihrer Zeit umbauen zu lassen, und dadurch dem Baugewerbe Förderung angedeihen ließen und dem Stadtbild neues Gepräge gaben. Das Haus des Jagstheimer, d.h. das neue Obergeschoß ist ein Fachwerkbau von solcher Urwüchsigkeit und lebendiger Gestaltung, wie wir es sonst nicht leicht wieder finden. Dies Fachwerk wurde **1488** gefügt. Der damalige Zimmermeister war Leonhard Staud, den die Stadt 1486 von Schmerbach eigens für den Bau des Dachstuhles zu St. Jakob hereingeholt hatte. Hier mit dem Bau des Jagstheimerhauses setzte er dem Bauherrn und seiner eigenen Baukunst ein bleibendes Baudenkmal, eine bleibende Zierde der Stadt.

1494 starb der Erbauer des Hauses, Hans Jagstheimer I.[...]. **1571** starb Hans Jagstheimer IV. als letzter des Jagstheimer'schen Geschlechts. [...] Von **1571-1617** war das Haus raschen Besitzwechseln ausgesetzt: Fürbringer, Schnepf, Husel, Nusch.

Das Haus als Wohnung des Bürgermeisters Nusch im 30jährigem Krieg I

Georg Nusch, ***1588**, †**1668**, brachte das Jagstheimersche Haus wieder in den Mittelpunkt Rothenburgischen Geschehens.

Er wurde geboren als Sohn des Leonhard Nusch, Gastgeber zum Rothen Hahn, und Herr des Aeüßeren Rats und der Frau Magdalena, das zehnte Kind des Vaters, das 5. Kind der Mutter, dem noch 7 Kinder folgten. So wuchs er in einem kinderreichen Hause auf, verlor als Zwölfjähriger seinen Vater (**1601**); aber die Mutter führte nicht nur eine gute Wirtschaft (Untere Schmiedgasse 2), sondern auch eine gute Hauszucht. Er besuchte die Lateinschule mit besonderer Auszeichnung. Den Fünfzehnjährigen nahm Dr. Prenner, Rechtsberater der Stadt, in seine Schreiberei zum Studium der Rechtspraxis auf. 1606 erbat sich der Kanzler des Oettingischen

Grafenhauses den Rechtspraktikanten Nusch als Helfer. Als der Kanzler 1607 starb, ließ sich Nusch in Oettingen nicht mehr halten, sondern ging mit Joh. Georg Völcker an die Universität Altdorf und im nächsten Jahr nach Tübingen. **1609** gewann ihn der Oberamtmann von Hohentrüdingen, Brandenburgischer Rat, als Präzeptor nach Lauingen für drei junge Adelige, wo er im Umgang mit hochstehenden Herren, z.B. dem Herrn Dr. Heibrunner, dem Berater des Pfalzgrafen Philipp Ludwig von Neuburg und anderen Akademikern und Hofleuten in die Fragen der bewegten Zeit, in die gesamtdeutschen Fragen wie auch in das vornehme Leben der hohen Gesellschaftskreise bestens eingeführt wurde.

1612 reiste er mit seinen drei adeligen Zöglingen und einem Diener nach Straßburg, um seinen Gesichtskreis noch mehr auszuweiten und nach einigen Monaten über Lothringen und die Champagne nach Paris, das durch den König Heinrich IV. zu einem Mittelpunkt des europäischen Geschehens geworden war. Hier schloss sich ihnen ein österreichischer Freiherr von Auersperg an, mit dem sie über Orleans an die berühmte Universität Angers reisten, wo sie 20 Monate bei den Studien verweilten, nebenbei aber wie schon immer das ganze Land durchstreiften, um französische Kunst und Lebensformen zu erleben. **1614** gingen sie in Begleitung weiterer freiherrlicher Studiengenossen über Rochelle nach Bordeaux, Montpellier, Marseille, Avignon und Lyon, wo sie wieder drei Monate verweilten, dann über Genf und andere Städte der Schweiz und nach Augsburg, wo Nusch dann **1615** nach fast 3jähriger Reise seine Schüler an ihre dankbaren Eltern zurückgab. Die Eindrücke, Erlebnisse und Erfahrungen seiner Bildungsreise hatte er schriftlich niedergelegt. Man wollte ihn alsbald, da er sich als Pädagoge junger Leute so trefflich bewährt hatte, wieder zu einer neuen Bildungsreise mit anderen Adelligen gewinnen. Aber er ließ sich nicht fesseln, sondern folgte der Sehnsucht nach seiner Mutter und seiner Vaterstadt Rothenburg. Hier hielt man nun den 28-Jährigen fest, indem man ihn zu der 42jährigen, gereiften Maria Salome, geb. Schnepf, verwitweten Husel führte, die er im Februar **1617** ehelichte und dadurch der Hausherr des Jagstheimer'schen Hauses wurde. Ausgestattet mit vorzüglichen seelischen Anlagen und äußerer Bildung, mit reicher Menschenkenntnis und der Kunst, Menschen zu lenken, wurde er nun in diesem Haus am Markt gleichsam ein Gastgeber reifer Weisheit und guten Rates sowohl für Mitbürger wie für seine vornehmen fremden Gäste.

Das Haus als Wohnung des Bürgermeisters Nusch im 30jährigem Krieg II

Georg Nusch kam sofort in den Aeußeren Rat (**1617**) und wurde **1618** Aeußerer Bürgermeister und alsbald in den Inneren Rat erwählt. Er wurde mit schweren Aufträgen beladen, besonders da der eben ausbrechende Krieg die Stadt vor schwere Entscheidungen und Belastungen stellte. Die Aufstellung und der Einsatz des Unionheeres (wie dessen Wiederabbau) erforderte nicht nur hohe Ausgaben, sondern viele Verhandlungen mit den Unionsverwandten. Es war üblich, dass man den Jüngeren im Rat mit den unangenehmeren Aufgaben belud, vor allem, wenn er sich den Aufgaben und Verhandlungen gewachsen zeigte. Bis zum Jahre 1625 finden wir so Georg Nusch mit schwierigen Kommissionen reichlich beauftragt: z.B. Verhandlungen mit dem herrannahenden Mansfeld wie mit dem nachfolgendem Tilly sollten die Stadt soviel als möglich mit von den Drangsalen des Krieges bewahren. Hier konnte sich Nusch als geschickter Unterhändler oftmals bewähren.

Gleichzeitig wurde sein Haus zur Herberge für die hohen Truppenführer. Vom **Dezember 1619 bis Mai 1620** wohnte Marktgraf Joachim Ernst mit Gemahlin, Kindern und Hofgesind bei Nusch, dazu vom 30. März ab auch noch der Marktgraf Christian von Kulmbach und ihr Bruder Sigmund. Im März **1622** waren die Herzöge Ernst und Wilhelm von Sachsen-Weimar beim Durchzug zu Gast.

Da **1630 und 1632** Nusch das Amt des Regierenden Bürgermeisters übertragen bekam, als der große Krieg unsere Heimat in den Mittelpunkt unseres Kriegsgeschehens zog, erwachsen ihm besonders schwere Verantwortung und Bemühungen für seine Vaterstadt. Als am 31. Oktober die Stadt sich dem General Tilly unterwerfen musste, wurde alsbald der Stadtkommandant Prinz Louis von Pfalzburg zu Nusch ins Quartier eingelegt. Nusch konnte dem Gewalthabenden die innere Lage der Stadt - auch die Unschuld der Bürger an der Meuterei der Aldringischen Leibkompanie, die man der Stadt schwer anrechnete - klarlegen. Und als die Frauen und Kinder der Stadt vor dem Stadtkommandanten einen Fußfall taten, ritt Prinz Louis selbst durch die Stadt, um die Truppen vor weiterer Drangsalierung der Bürger abzuhalten. Diese Fürsprache des Altbürgermeisters Nusch hat man ihm nicht mehr vergessen. Seitdem galt er als „Retter der Stadt“. Der spätere Stadtkommandant Farrenspach schleppte Nusch als Geisel mit ab bis nach Dinkelsbühl.

Als Bürgermeister und Altbürgermeister hatte Nusch von **1630 bis 1632** viele Kommissionen nach auswärts; zuerst noch wegen des Restitutionsedikts Ferdinands II. wegen der Klöster, dann zu den kaiserlichen Feldherren zur Abwendung weiterer Drangsale und schließlich zu Gustav Adolf zur Behütung vor neuen Beschwerden. Der Schwedenkönig kam am 18. September **1632** selbst nach Rothenburg und nahm bei Bürgermeister Nusch

Wohnung bis zu seinem Abzug nach Dinkelsbühl. So kam das Jagstheimer'sche Haus immer wieder in den Mittelpunkt bedeutsamen Geschehens und wurde der Schauplatz wesentlicher Entscheidungen!

[...] Als Nusch in der schwersten Zeit der Stadt **1632** zum Scholarchen und Konsistorialen erwählt wurde (d.h. zum Leiter des Kirchen- und Schulwesens), da wurde er auch für Schule und Kirche zum Bewahrer vor Untergang, die Geistlichen in Stadt und Land, die Lehrer trugen ihm ihre Amts- und Lebensnöte vor und suchten und fanden in seinem Hause Zuflucht und Hilfe. So wurde er oftmals „der Retter der Stadt“ aus leiblichen und seelischen Nöten. Das Jagstheimer'sche Haus wurde damals vielen zur „Festen Burg“ in schwerer Zeit. Da Georg Nusch **1668** kinderlos starb, vererbte er sein Haus einem Neffen, Johann Georg Nusch.

In der Endzeit der Reichsstadt

Johann Georg Nusch, ***1625**, †**1670**, war der Sohn des Gottfried Nusch, des jüngsten Bruders des Bürgermeisters. Dieser Neffe war nach dem Krieg als Registrator die rechte Hand des Amtsbürgermeisters. Er verheiratete sich **1654** mit Margareta Vogtmann, Tochter des Wirtes zum Schwarzen Adler. Der Familie wurden wohl 8 Kinder geboren, wovon aber 6 vor den Eltern und 2 gleichzeitig mit den Eltern wegstarben.

Daher wurde Johann Ludwig Vogtmann, der Bruder der Frau Nusch, Erbe des Hauses. Dieser, geboren **1650**, verheiratete sich mit Maria Magdalena Albrecht. - Johann Ludwig Vogtmann starb **1724**.

Georg Ludwig Vogtmann, sein Sohn, geboren am **9. Juni 1680**, starb **1752**. Er verheiratete sich mit **1703** mit Sophia Margareta Horlacher, die **1769** starb. Aus der Ehe gingen 8 Kinder hervor, aber kein männlicher Erbe. Über die Tätigkeit beider Vogtmann ist nichts Bemerkenswertes bekannt. Es war die Zeit des wirtschaftlichen und kulturellen Niedergangs, des Niedergangs der Stadt. Das unkünstlerische Wappen der Vogtmann zeigt sinnbildlich, dass jetzt nach dem verheerendem Krieg und den Bedrängnissen zur Zeit Ludwig XIV. der Kulturstand Rothenburgs immer tiefer absank.

Nachdem mit **1769** die Nachrichten über die Besitzer des Jagstheimerhauses abbrechen, tritt eine Lücke in der Überlieferung auf. Gegen Ende des Jahrhunderts erwarb der Kaufmann Hanselmann das Gebäude, der es als Kaufhaus einrichtete.

Das Jagstheimerhaus als Marienapotheke

Apotheker Johann Michael Schiller war geboren zu Windsheim, **27. Mai 1763**, und war seit **1785** Apotheker der Mohrenapotheke, Ecke Schmiedgasse-Hafengasse, die schon **1600** von Georg Schwarzmann gegründet und von ihm und seinen Nachkommen zu großem Aufschwung gebracht worden war. Auch Schiller wusste sie zu neuer Geschäftsblüte zu heben. Da aber der Apotheker der Löwenapotheke, Ludwig Schwerdfeger, mit Schulden schwer belastet nur geringen Umsatz hatte, war er gezwungen, die Apotheke abzugeben. Schiller tauschte mit ihm, 9. Januar **1809**. Mit seiner großen Kundschaft brachte er sie rasch wieder in die Höhe. - **1812** erwarb er das Hanselmann'sche Kaufhaus Nr. 74 am Markt und richtete hier eine Apotheke auf, die er wegen der Marienbildes unter dem Erker Marienapotheke benannte. (Die Mohrenapotheke war eingegangen!) Zum dritten Male brachte er hier eine Apotheke in Blüte - Schiller war eine geistig regsame Persönlichkeit. Schon **1790** veröffentlichte er in Nürnberg pharmazeutische Aufsätze. **1791** die „Geschichte eines Apothekers“ in Frankfurt und Leipzig. **1821** schrieb er ein Werk: „Wie Apothekerbücher in zweckmäßigem Zustand verfasst werden sollen“. Auch als Bürger der Stadt er besonders zur Zeit der nationalen Erhebung 1813 hervor. - Der vaterländisch gesinnte Mann wurde zum „Major der städtische Nationalgarde“ erhoben. Am 24. April **1825** starb er. In der Zwischenzeit wurde das Jagstheimerhaus einmal gründlich überholt und dabei dem Zeitgeist entsprechend in ein barockes Gewand gekleidet. Der Erker, der in dem Kupferstich von J. Friedrich Schmidt **1760** noch mit gotischem Dach versehen war, bekam ein Kuppeldach. Dem barocken Geist entsprechend, wurde leider dann auch das wunderbare Fachwerk übertüncht; Wer diese Veränderung vornehmen ließ, ist nicht bekannt. Von **1826 bis 1863** betrieb Friedrich Weiler die Apotheke. Von **1863 bis 1878** Heinrich Weißbecker. Dieser arbeitete nebenbei viel im Archiv der Stadt und betrieb Forschungen über die Stadtgeschichte und besonders über die Wappenkunde. Er schrieb auch eine Geschichte der Apotheker, die Zeit von **1374 bis 1830** umspannend. Von **1892 bis 1913** Hermann Mayer, und von **1913 bis 1954** Max Kappes.

Als vor 100 Jahren - **1858** - Carl Spitzweg auf seiner Sommerreise hierher kam, war die Apotheke schon verputzt, aber der barocke Erker, der Herterichbrunnen und der zum Himmel aufragende Doppelbau des Rathauses haben ihn tief beeindruckt. In seinem Skizzenbuch, heute in der Staatlichen Graphischen Sammlung

München zu finden (Skizzenbuch 15, 32) trug er das Bild ein. Und 20 Jahre später - als er „den verliebten Apothekerprovisor“ malte, da holte er aus seiner Erinnerung das Bild der „Marienapotheke Rothenburg“ hervor und stellte sie als buntfarbige, barocke Kulisse hinter den lebhaft bewegten, begeisterten Diener am Arzneien-Mörser. Ein unvergessliches Bild. So ging die Marienapotheke in das Reich der ewigen Kunst ein.

Das erneuerte Haus

Im Jahre **1954** erwarb Alfred Etter diese Marienapotheke. Da seit mehreren Menschenaltern der bauliche Zustand an Haus und Dach nicht mehr überholt worden war, zeigten sich schwere Bauschäden, die das Haus gefährdeten und nun behoben werden mussten. Weil nun aus älteren Stadtansichten zu erkennen war, dass unter dem verwitterten, eintönigen Verputz des Hauses ein mittelalterliches Fachwerk verborgen war, so ließ es der neue Besitzer bloßlegen. Beraten von Oberbaurat Glückert und im Einvernehmen mit dem Landesamt für Denkmalpflege wurde dies Denkmal lebensvoller, eigenwilliger Baukonstruktion in Form und Farbgebung wieder wiederhergestellt, ungeachtet hoher Baukosten, und es bildet nun im Herzen der Stadt gegenüber dem Rathaus einen Blickfang für alle Stadtbesucher. Ein Beispiel, wie in heutiger Zeit die Stadt und kulturbewusste Bürger, wenn auch mit schweren Opfern, die baukünstlerische Überlieferung aus ihrer großen Vergangenheit pflegen. So bietet jetzt dieser „Nachfolgebau des Ältesten Rathauses“ einen gleichgewichtigen Gegenpol gegenüber dem Doppelbau des „Gotischen Alten Rathauses“ und dem „Renaissancebau des Neuen Rathauses“. Ein einprägsames Bild für jeden Freund der alten Stadt Rothenburg ob der Tauber.

Heinrich Schmidt aus: *Die Linde, Beilage zum fränkischen Anzeiger für Geschichte und Heimatkunde Rothenburg o. Tbr. Stadt und Land, November 1956 - Januar 1957*

1987 erwarb Apotheker Friedrich Stegmann, von **1979 bis 1987** Pächter, die Marien-Apotheke. Unter seiner Leitung wurde die Sanierung des Bauwerks mit Berücksichtigung denkmalpflegerischer Aspekte weitergeführt, gleichzeitig der Betrieb der Apotheke nach heutigen Gesichtspunkten organisiert.